

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 4 — Nummer 5 — 29. Januar 1939

Uns doch kann kein Mensch ein lebendes Sa menkorn fabrizieren. Die Chemie und Physik mag studieren und arbeiten daran: 'Dian kann wohl Nachbildungen von Samenkörnern her stellen, ihnen aber nicht das Lebensprinzip jür Wachstum und Vermehrung eingeben. b) Die Wissenschaft hat noch keinen Fall feststellen können, daß heutzutage jemals aus einem leblosen Ding plötzlich ein lebendes ge worden wäre, auch dann nicht, wenn man die Bedingungen für ein neues Leben denkbar günstig wählte. Ohne schon vorhanden« leben de Zelle sehen wir kein neues Leben entstehen. Wir fragen: Was der Mensch trotz seines Verstandes nicht fertig bringt, soll das von selbst möglich sein oder soll das eine blinde Naturkrast ohne höhere Einwirkung fertig bringen? Die Wunder des Lebens in der Natur sind nur erklärlich, wenn ein Lebens- fpender dahintersteht, der in seiner Macht und Weisheit größer ist als der Mensch. Wenn heute immer das Gesetz herrscht, daß Leben nur aus Leben kommt, sollte es dann vor Jahrtausenden durch Zufall einmal nicht gegolten haben, sodaß Leben von selbst aus leblosem Stoss kam? Over wenn heute aus kei nem Tier mehr ein Mensch wird, ist dann anzunehmen, daß früher einmal ohne höheres Zutun plötzlich oder allmählich ein Affe zu einem Menschen wurde? Stets bleibt die Frage: Warum heute nicht mehr? Nein, das Leben findet seine Erklärung nur in einem allmächtigen Lebensspender, der das Leben in vollstem Maße besitzt. 4. Das Gewissen des Menschen verlangt Erklärung. Woher dieser stille, manchmal lä- füge Mahner in uns, dieses Bewuß:scin um Gut und Bö, dieses Gefühl für Pflicht, das wir Gewissen nennen? Durch Erziehung allein? Wie lommt dann, daß die ganze Menschheit aus allen Kulturstufen das Gewis sen kennt? Man mag es zeitweise und teilweise einschläfern oder fälschen, schließlich regt es sich immer

wieder und gerade im Ange sicht des Todes erwacht es zu seiner vollen Stärke uns Gewalt. Das Gewissen ist jedem M.iischen angeboren, er gibt es sich nicht selbst. Also muß das wohl einer gegeben haben, der nicht unter dem Menschen und seiner Gewalt, sondern über dem Menschen steht — Gott. Lieber Leser! Ueberdcnke einmal all das und dann frage ich dich: Kann ein vernünfti ger Mensch sich der zivingendeu Bewciskrast solcher Tatsachen verschließen? Wer aus den angeführten Gedankengängen heraus nicht zum Glauben an einen überweltlichen Gott kommt. der weit über den Naturgesetzen steht, der vernünftig und allmächtig ist, ein solcher Mensch steht vor einer Riesensnmme von Rätseln, die er nicht lösen kann. Leichter und logischer ist zu bekennen: Ja, ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde. Dr. I.

Auf Reichgottes-Pfaden

Auf Reichgottes-Pfaden Auf Reidigottes-Tfaden Die Bekehrung Sec Kranken Die Völkerwanderung hatt« trotz aller Wir ren klar gezeigt, daß die Herren der kommen den Jahrhunderte die ©trimmen sein würden. Aber welcher Stamm sollte die Führung über nehmen, die Ostgoten, die Italien beherrschten, oder die Franken, die nach und nach ganz Frankreich sich unterwarfen und einen Stamm der Germanen nach dem anderen in ihre Ab hängigkeit brachten? In beiden Fällen schien die Kirche gleich bedroht, denn die Ostgoten waren Arianer und die Franken noch Heiden. Das Schicksal neigte sich auf die Seite der Franken und durch Gottes Fügung wurden gerade sie katholisch. Bei ihrem Einbruch ins rheinische Gebiet waren die Franken dem festen Gefüge der Kirche begegnet, deren tapfere Bischöfe die Helfer der zurückbleibenden Bevölkerung waren. Den Franken nötig« der

Heroismus der Bischös« und ihr Ansehen bei der unter worfenen Bevölkerung große Bewunderung ab. Der Einfluß des Christentums unter den Franken wuchs. Schon 470 nahm ein Franken fürst den Glauben an. Den Umschwung aber brachte die Taufe des mächtigen Frankenkönigs Chlodwig 496. Gewöhnlich wird als Grund da für angegeben der Sieg, den Chlodwig im Nomen des Christengottes über die Aleman nen bei Zülpich erfocht. Mitbestimmend war vielleicht auch der Einfluß, den seine katholische G«mahlin aus ihn ausübte und wohl auch das Streben, sich dadurch mit der einge sessenen katholischen Bevölkerung auszusöhnen. Jedenfalls geschah das Unerwartete: Chlodwig wurde Katholik und mit ihm die Vornehmsten der Franken. Bald folgte der ganze Stamm. Das Unglaubliche war geschehen: Die Sieger hatten die Religion der Besiegten angenom men und das ohne jeden äußeren Zwang m*6 eigenem freien Entschluß. Damit war der Grundstein gelegt für das gewaltige Gebäude des christlich-germanischen Mittelalters.

Schwacher Glaube der Jünger.

Schwacher Glaube der Jünger. ^Schwacher Glaube der ganger. 3n jener Zeit stieg Jesus in ein Schiffclüi, und seine Jünger folgDlitcn ihm. Und steh, ee erhob sich ein gewaltiger Smnii auf dem Meere, so daß das Schifflein mit Dellen bedeckt wurde. Er aber schlie. Da traten seine Jünger zu chm, weckten chn auf und riefen: Heer, recte uns, wir gehen zugrunde! Jesus aber sprach zu ihnen: Warum seid chr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf und gebot dm Winden und dem Meere. Und es ward eine große Stille. Die Leute aber staunten und sprachen: Wer ist wohl dieser, daß chm sogar die Winde und das Meer gehorchen? Evangelium nach Matthäus 8, 23-27.

Der große Notwender

Der große Notwender
Sonntagsbetrachtung
Nie konnten die Apostel diesen Tag wieder vergessen. So oft in ihrer Erinnerung jener erlebnisreiche Tag wieder austauchte mit seinem tosenden Sturm und seiner Todesnot, dann aber mit seiner plötzlichen Stille, immer stand er wieder vor ihrem Auge: der Meister, der «nachwolle Retter. Der zwar auf seine Hilfe warten ließ, lange warten ließ, dann aber um so untrüglicher seine rettende Hand bot. Unauslöschlich blieb es ihnen im Gedächtnis haften, als Erinnerung, als Erfahrung, als Lehre: Wenn die Aussichtslosigkeit aufs höchste gestiegen ist, dann wird der Meister sichtbar als der einzigartige, große Notwender. Das Leben hat der Nöte genug, die dem Menschen über den Kopf wachsen. Da sind Krankheiten, die der Mensch einfach nicht zu bannen und nicht auszuheilen vermag; Katastrophen, die niemals verhütet und gebändigt werden können. Unleugbar aber haftet allem Irdischen die letzte, größte, weil ewige Aussichtslosigkeit an: es trägt den Todeskeim in sich. Und dann wird es nicht einmal mehr jemanden geben, zu dem man fliehen könnte, zu dem man kniefällig und händringend kommen könnte: Rette uns, wir gehen zugrunde! Jesus Christus aber wird dort erst groß, wo die Menschen Nein werden und sich klein fühlen. In jedem Augenblick, da sie ganze Ohnmacht der Menschen und der Erde aufgedeckt ist, da wird seine Macht sichtbar. Jetzt erst ist die Stunde gekommen, da er alle Not wendet, so wie damals über den gähnenden Wasserabgründen des Sees. Von uns verlangt er nur: Wir müssen ihm Zeit lassen! Wir müssen ihm den Zeitpunkt anheimstellen. Und ein zweites verlangt er: Wir müssen ihm ein vorbehaltloses Vertrauen schenken. Müssen wir ihm mit geschlossenen Augen ergeben sein. Das soll die Leistung sein, die wir auszu bringen

haben, die er uns schenkt. Und noch eines: Wir Menschen müssen lernen, daß es Nöte gibt, über die wir "ich: Herr werden. Auf diese Einsicht und dieses Eingeständnis wartet der Herrgott förmlich. Erst dann kommen wir zu Gott, wie nur immer Menschen zu Gott kommen können, nämlich mit der Bitte im Herzen und auf den Lippen: "Herr, hilf uns! Wir sind verloren!"

Kein Vaterunser für die tote Mutter

Kein Vaterunser für die tote Mutter
Ganz plötzlich war die Frau eines mir bekannten Werkmeisters in die Ewigkeit abberufen worden. Sie war tief religiös, nie fehlte sie in dem von ihrer Wohnung unweit entfernten Kirchlein, wenn dessen Glocken riefen. Wenige Tage nach der Beerdigung traf ich den Werkmeister müde bekümmert aufrecht gesittet. Die Erinnerung an den Schmerz der letzten Tage füllte die Augen des alten Mannes von neuem mit Tränen. Als er wieder ruhiger geworden, sagte er: "Das Sterben meiner Frau war für mich gar nicht das Schwerste, mich hat ein noch viel schmerzlicher Schlag getroffen! Ich war mit meinen Kindern noch einmal in die Aussegnungshalle gegangen, um von der toten Mutter Abschied zu nehmen, eh der Sarg geschlossen wurde. Wie üblich besprengten wir die Leiche mit Weihwasser. Da sah ich, wie einer meiner Söhne das unterlassen hat. Kaum hatten wir die Leichenhalle wieder verlassen, als ich ihn schon zur Rede stellte, warum er seiner Mutter die paar Tropfen Weihwasser verweigert habe«. Und er antwortete mir: "Seil du schon fragst, sage ich es jetzt gleich: zur Beerdigung gehe ich schon, nicht aber in die Kirche zum Gottesdienst, da ich aus der Kirche ausgetreten bin." Den alten Werkmeister überkam ein Zittern, als er mir das erzählte; still weinte er für sich hüt. Und ich konnte kein tröstendes Wort sagen. Der gute Mann wischte seine Tränen aus den

Augen und fuhr dann fort: "Ich war na türlich wie vom Blitz getroffen, wenn ich alles erwartet hätte — das nicht. Und gerade für diesen Buben hat die Mutter so viel getan, von früh bis spät ist sie als Putzfrau in die Häuser gegangen, nur damit er die sechsklassige Mittelschule machen können. Und von diesem Kinde bekoumt die tote Mutter nicht einmal ein Vaterunser! Sehen Sie, daß war für mich das Bitterste am Grabe meiner Frau". Weltmenschen mögen lächeln über den "ein gebildeten" Schmerz des alten Vaters, der eben nicht verstehen will, daß sein Sohn auch in religiöser Hinsicht den Kinderschuhen entwachsen ist; den Christenmenschen aber, uns christlichen Eltern, brennt das Wort des Heilandes in der Seele: "Es ist der Wille eures Vaters im Himmel, daß auch nicht eines von diesen Kleinen verloren gehe" (Mt. 18,24). Das ist ein besonderer Auftrag Gottes an die christlichen Eltern, von denen einmal die Seele ihres Kindes gefordert werden wird. Liegt da nun nicht die Verantwortung für ein Kind, das dem Vater im Himmel sahnenflüchtig geworden ist, wie ein Mühlstein auf dem Gewissen der Eltern? Darum war es für den alten Vater ein so fürchtbarer Schlag, als der Sohn ihm ins Gesicht sagte, daß er den Gottesglauben seiner Jugend wie ein Kindes Spielzeug weggeworfen habe. — Wie oft schon wurde ein ungeratenes Kind gerettet durch das Gebet seiner Mutter! Die im Frieden des Herrn verstorbene Frau des Werkmeisters wird vor dem Throne des Lammes boten, daß ihr Kind aus der Nacht des Unglaubens tot eher heimfinden möge ins Vaterhause unserer Heiligen Kirche. Dr. v.

Der christliche Deutsche kennt die Treue

Der christliche Deutsche kennt die Treue Die Liebe zum Vaterland ist eine echt christliche Tugend. Der Heiland selbst hat sie in geradezu

rührender Weise gezeigt, damals, als er vom Jordansland kommend auf der Höhe des Oelberges die Stadt seiner Väter Jerusalem in ihrem majestätischen Glanz vom Gold der Abendsonne beleuchtet zu seinen Füßen sah und in tiefer seelischer Bewegung über die verblendete Hauptstadt seines Landes in Tränen ausbrach. Von der gleichen Hin gebung an Volk und Heimat waren auch die Heiligen der Kirche beseelt. Franziskus von Assisi z. B. ließ sich kurz vor seinem Tod von seinen Brüdern auf einer Bahre nochmals vor seine Heimatstadt tragen, um sie zum letztenmal zu grüßen und zu segnen. Es ist sicher auch kein Zufall, daß von den Studirenden aller Fakultäten die katholischen Theologen im Weltkrieg weitaus die größten Opfer an Blut und Leben brachten. Welch ungeheure Opfer Klerus und gläubiges Volk in Spanien seit Monaten für das Vaterland bringen, braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden. Die katholische Kirche ist keine Gegnerin der Vaterlandsliebe, sondern heiligt und verklärt sie, erhebt sie zu einer sittlich-religiösen Pflicht. Wenn der ewige gütige Gott uns im deutlichen Vaterland das Licht der Welt erblicken ließ, auf dem Boden, auf dem unsere Vorfahren schon seit Jahrhunderten lebten, den sie mit Hingebung pflegten und mit Fleiß und Sorge bebauten, den sie in blutigen Kriegen heldenhaft verteidigten, so ist das für uns gläubige Christen kein Zufall, sondern eine Fügung von oben, die uns die heilige Pflicht auferlegt, dieses Stück Land mit der ganzen Glut unserer Seele zu lieben und, wenn es bedroht ist, mit dem letzten Blutstropfen dafür einzutreten. Wir Katholiken freuen uns daher so aufrichtig wie jeder andere Volksgenosse, wenn unser Deutschland die letzten sechs Jahre innerlich zusammenwuchs und erstarkte, wenn es sich aus den unwürdigen Fesseln unverständlicher Kriegsdiktate befreite, wenn im letzten Jahr 10 Millionen deutscher

Brüder und Schwestern ins großdeutsche Reich heimgeholt werden konnten. Wir haben dabei das beglückende Gefühl, daß es zwischen unserm Deutsein und unserm Christsein keinen Gegensatz gibt. Wie könnten auch die Forderungen Christi, der von uns neben der Gottesliebe Gehorsam, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Keuschheit verlangt, der Vaterlandsliebe Eintrag tun? Ist ja doch die Erfüllung der Gebote Christi zugleich der größte Segen für Volk und Heimat! Oder sind nicht die zehn Gebote die sicherste Garantie, die unabdingbare Voraussetzung für den Bestand und das Blühen unseres Volkes? So wird ein guter Christ immer auch ein guter Deutscher sein. Dr. J.

Im Bereich der Weltkirche

Im Bereich der Weltkirche Dänemark erhält erstmals einen dänischen Bischof. Benediktinerpater Suhr aus Nyborg (Dänemark) wurde zum apostolischen Vikar von Dänemark ernannt und in Rom zum Bischof geveiht. Zum erstenmal seit der Reformation ist damit ein Däne wieder Bischof geworden. Dänemark zählt unter 3,5 Millionen Einwohnern nur 25 000 Katholiken, die in 26 Pfarreien von ca. 100 Priestern betreut werden. Ausnahme des kirchlichen Kunstbesitzes der Ostmark. Im Zuge der vermehrten Betreuung, Erhaltung und Sicherung des ostmärkischen Kunstgutes ist es, wie die Franks. Ztg. meldet, notwendig geworden auch über den kirchlichen und klösterlichen Krmstbesitz der Ostmark, einen wichtigen Teil des ostmärkischen Kunstbesitzes, genaueren Ueberblick zu gewinnen. Im Auftrag des Reichsstatthalters ersolgt daher im Januar eine amtliche Bestandsaufnahme des kirchlichen und klösterlichen Kunstgutes. Außergewöhnliche Heilung einer Protestantin in Lourdes. Das

"Journal de la Grotte de Lourdes" veröffentlicht soeben die Dokumente über die aufsehenerregende Heilung einer Protestantin, die sich im Herbst 1937 ereignete. Die Kranke, Germaine Bristen aus Cateau, litt an Tuberkulose. Der Fall war von den Aerzten als hoffnungslos erklärt. Da entschloß sie sich, gegen den Willen ihres Vaters an einem Pilgerzug nach Lourdes teilzunehmen. Währr!» Pater Sakramentsprozession, im Augenblicke .Segenserteilung, spürte die Kranke plötzlich! eine Besserung ihres Befindens und eine seltsame Gehvbenheit ihres-ganzen Zustandes. Mehrere ärztliche Untersuchungen stellten das Verschwinden aller Krankheits-symptome und die vollständige Heilung fest. Heute ist die Protestantin vollkommen gesund. Seine wifleuschastliche Erklärung für diese Heilung kann nicht gegeben werden. Die erste fliegende Kapelle. Der bekannte Mtsstonsflieger P. Paul Schulte läßt sich gegenwärtig ein neues Flugzeug bauen, das einem Altar und den nötigen kirchlichen gräten ausgestattet ist und damit die erste siligenhr Kapelle darstellt. Pater Schulte wird * Begleitung seines Mechanikers yrit diesem Flugzeug die abgelegenen Missionsstationen in Norvkanada aussuchen und dort für die Eskimos und die französisch-kanadischen Siedler das heilige Meßopfer darbringen. Aussichten der Weltmissionen. In seiner Ansprache zum Weltmissionssonntag sagte der Sekretär der Propagandakongregation, Msgr. Eostantini, es herrsche heute eine so große Begeisterung für die Missionen, daß die vorigen drei Jahrhunderte nichts ähnliches gesehen hätten. Besonders bei den Heidenvölkern In diens und Afrikas sei die Sehnsucht nach Christus wachgeworden. Ein Jahr bringe mehr Bekehrungen als das ganze 19. Jahrhundert. Menschen, über die Don Bosco lachen mußte. Der hl. Don Bosco sagte einmal: "Die-

Vorfahren einstmals zur Gnadenstätte Maria-Hilf gewallt, als die Türken bis Wien vorgedrungen waren und auch unsere Heimat bedrohten. Von diesem Vertrauen auf Mariens Hilfe künden noch die Votivbilder in der Wallfahrtskirche. Bruder Konrad ging den Weg hierher und brachte seine Kameraden mit und fand an Mariens Hand den rechten Weg zu Gott. An solchem Eifer soll unsere eigene Marienliebe sich neu entflammen. Von der Gnadenstätte selbst kommt nun ein Ruf: ein monatlicher Wallfahrtstag soll von jetzt ab durchgeführt werden. Der erste dieser Wallfahrtstage, die gewöhnlich mit einem Marienfest zusammenfallen und die wir jeweils in unserm Blatt veröffentlichen, wird am Lichtmeßtag, den 2. Februar abgehalten. An diesen Tagen wollen wir bei der Wallfahrt besonders beten um die Abwendung der herrschen, den Viehseuche. Die Tagesordnung umfaßt u. a.: Von 5 Uhr ab Beichtgelegenheit, stündliche Messen, 8.30 Uhr Sammelrosenkranz (bei entsprechender Witterung im Freien bei den Rosenkranzkapellen), 9.00 Uhr Predigt. 9.30 Uhr Amt, 2.00 Uhr Rosenkranz, 2.30 Uhr Predigt, 3.00 Uhr Wallfahrtsandacht. Eingeladen zur Wallfahrt sind alle Gläubigen jeden Alters und Standes aus der ganzen näheren und weiteren Umgebung. Möge das Unternehmen die Andacht zu Maria, der Hilfe der Christen, neu in uns wecken! Das 50jährige Bestehen feierte am 23. Januar mit Festgottesdienst die unter der Leitung der Engl. Fräulein stehende Waisenanstalt Josefsheim in Pfarrkirchen. Baron Nie derer von Paar-Schönau und Stadtpfarrer Lindner haben mit großzügigen Stiftungen seinerzeit die Gründung des Hauses ermöglicht, in welchem seither etwa 1400 arme Waisen und andere hilfsbedürftige Kinder Aufnahme gefunden haben. Warum nicht öfter kommunizieren? Die Monatskommunion der

einzelnen Stände am Sonntag hat sich schon in einer Reihe von Pfarrgemeinden eingebürgert. Gar manche von denen, die am Sonntag bei den Sakramenten waren, wohnen auch am Montag wieder der hl. Messe bei, aber — sie sind nicht mehr an der Kommunionbank zu sehen. Warum denn so genügsam: Braucht nicht unsere Seele heute notwendiger als je das Kraftbrot der Eucharistie? Hat es nicht die Kirche selbst so leicht gemacht, oft zu kommunizieren? Nur zwei Bedingungen sind zu erfüllen, damit du die Sonntagskommunion auch während der Woche noch fortsetzen darfst: 1. Das Freisein von der Todsünde; 2. Die rechte Absicht. Hören wir, was ein Priester bei einem Besuch in Nordirland in dieser Beziehung erlebte. Er weilte in der Hauptstadt Nordirlands, in Belfast. In der Redemptoristenkirche dieser Stadt sah er beim Sonntagsgottesdienst 2400 Gläubige versammelt. Von diesen gingen am Montagmorgen wieder noch 1500 zum Tisch des Herrn! Personalnachrichten Genehmigt wurde ab 1. 5. die freie Resignation des Dekans und Pfarrers Silvester Schrimpf auf die Pfarrei Kirchweidach unter besonders wohlgefälliger Anerkennung seiner treuen Dienstleistung. Zugleich wird demselben das dortige Kooperatorhaus als Kommorantenwohnung eingeräumt. Verliehen wird ab 1. 2. die Pfarrei Hartkirchen a. I. dem Pfarrer Josef Neukirchinger von Reut. Anweisung erhielten ab 1. 2. Koop. Alois Kronwitter von Aicha v. W. als Koop. in Pleiskirchen, Kaplan Erwin Master von Darmstadt-St. Ludwig (Diözese Mainz) als Koop. in Aicha v. W., Kaplan Alois Luttermann von Dieburg (Diözese Mainz) als Koop. in Straßkirchen, ferner Kaplan Walter Merkelbach von Heusenstamm (Diözese Mainz) als Koop. in Bad Höhenstadt. Ewige Anbetung 29. 1. Würding, 30. 1. Ulbering, 31. 1. Altötting (Pfarrkirche), 1. 2. Preying, 2. 2.

Zeitlarn, 3. 2. Kammern, 4. 2. Ruderting. Liturgischer Wochenkalender Sonntag, 29. 1., Vierter Sonntag n. Epiphanie, Gl., 2. hl. Bischof u. Kirchenlehrer Franz v. Sales, Kr., Dreifaltigkeitspräf. (Off. Dexter a Domini) grün. Montag, 30. 1., Hl. Jungfrau u. Märtyrerin Martina, Gl., 2. Mutter Gottes, 3. f. d. Kirche bzw. f. d. Papst, ohne Kr. (Off. Afferentur Regi) rot. Dienstag, 31. 1., Hl. Johannes Bosko, Bekenner, Jugendpatron, Gl., ohne Kr., (Off. Venite, filii) weiß. Mittwoch, 1. 2., Hl. Märtyrerbischof Ignatius, Gl., ohne Kr. (Off. Gloria et honore) rot. Donnerstag, 2. 2., Mariä Lichtmeß, Gl., Kr., Weihnachtspräf. (Off. Diffusa est) weiß. Heilige Stunde Freitag, 3. 2., Hl. Märtyrerbischof Blasius, Gl., 2. Fürbitte d. Heiligen. 3. n. freier Wahl, ohne Kr. (Off. Inveni David) rot. Herz-Jesu-Freitag: gestattet ist die Herz Jesu Messe, Gl., Kr., eigene Präf. Samstag, 4. 2., Hl. Bekennerbischof Andreas Corsini, Gl., ohne Kr. (Off. Inveni David) weiß. Priestersamstag; gestattet ist die Messe vom Priestertum Jesu, Gl., Kr., Präf. v. hl. Kreuz. Sonntag, 5. 2., Sonntag Septuagesima, ohne Gl., 2. hl. Jungfrau u. Märtyrerin Agatha, Kr., Dreifaltigkeitspräf. (Off. Bonum est) violett. In Kürze berichtet In Vilshofen fand unter reger Anteilnahme die altherkömmliche Sebastianiprozession mit der gewohnten Feierlichkeit wieder statt. — Die ersten Einkehrtage für Mütter von Erstkommunikanten weisen einen schönen Erfolg auf: in Pocking nahmen 69, in Rottthalmünster 80, in Tann gleich 130 Mütter der Umgebung an der Vorbereitung für den Ehrentag ihres Kindes teil. — Der bischöfliche Kommissar für das südböhmische Gebiet, Pater Domini kus Kaendl ist zum Abtkoadjutor mit dem Recht der Nachfolge gewählt worden. — Die Mitglieder, Freunde und Gönner des Seraphischen Liebeswerkes werden zum Jubiläumsgottesdienst am nächsten Sonntag, 29. 1. in der Basilika zu Altötting eingeladen. Um

9.30 Uhr Predigt und Pontifikalamt unseres hochw. Hrn. Bischofs. — Im Kongregationssaal zu Altötting finden Ehevorbereitungs-Vorträge statt und zwar am 2. Februar, Mariä Lichtmeß, nachm. 3 Uhr für Jungfrauen, und am 5. Februar, Sonntag, ebenfalls nachm. 3 Uhr für Jungmänner. Auch junge Ehefrauen, bezw. Ehemänner können daran teilnehmen.

Ein Gebet, das alle Leiden lindert

Ein Gebet, das alle Leiden lindert
Der alt«, kranke Bischof Foulquier bekam, wie "Der Rosenkranz" erzählt, Besuch von einem Geistlichen. In herzlicher Teilnahme erkundigte sich dieser nach seinem Befinden. Sein Zustand war ja erbarmungswürdig. Er war blind, fast taub und wurde sät ständig von Schmerzen gefoltert. "Es ist schon lange her, daß ich krank bi« und leide," sagte der Bischof, "übet ich habe ein kleines Gebet, das mir Linderung bet« schafft, so oft ich es bete. Soll ich es lhne« mal sagen?" "3ü, bitte!" — "Hören Sie: Mein Jesus, ich bin blind, aber es geschehe dein Willst Mein Jesus, ich bin taub, aber es geschehe dein Wille! Mein Jesus, ich habe Schmerzen in allen Gliedern, aber es geschehe dein Wille! Mein Jesus, ich bin nicht fähig, die heilige Messe zu lesen, aber es geschehe dein Wille! Mein Jesus, ich kann mein Brevier nicht beten, aber es geschehe in allem dein Wille! Mein Jesus, ich fühle mich oft allein, verlassen, ganz unnütz auf der Welt, aber es geschehe dein Wille! Mein Jesus, ich leide sehr unter dem Gedanken, daß ich andern zur Last bin, selber aber nichts mehr tun kann; aber es geschehe dein Wille!" "Sehen Sie," fuhr der Bischof fort, "das ist mein Gebet. Es hat mir schon viel Trost und Kraft gebracht. Me anderen Troftmittel ver sagen, Gottes Wille allein hält mich aufrecht." Der Bischof war eine richtige Opferscele. Wahre Opferseelen denken und fühlen immer so. Denn der Wille Gottes ist

die große Leidenschaft aller echten Opferseelen. Sie wollen nur Gottes Willen erfüllen. Und beten aus tiefstem Herzen: "Mein Armsein, mein Kranksein, meine Trostlosigkeit, meine Miß erfolge, all mein inneres und äußeres Leid. Jesus, ich schenke es dir! Es geschehe an mir nur dein heiliger Mllek" Di« christliche Äetigioo htt öeutschen Volk Im Jochre 1937, Stichtag vom 25. Mai, waren von den 7791363 Volksschülern in Deutschland 61,8 vom Hundert evangelisch, 363 vom Hundert römisch-katholisch, 0,4 gottgläubig, 0,4 vom Hundert Angehörige eines anderen christlichen Bekenntnisses. Von den 181 750 hauptamtlich angestellten Lehrkräften waren dem Glaubens bekenntnis nach 64,26 evangelisch, 3432 römisch-katholisch, 1,12 vom Hundert gottgläubig, 0,09 vom Hundert Angehörige einer anderen Weltanschauungsgemeinschaft und 0,08 vom Hundert gehörten einem anderen christlichen Bekenntnis an. ("Junge Kirche" nach dem 520. Band der Statistik des Deutsch«! Reiches, Heft 23).